

GESELLSCHAFT

EI-GOLD



Mal Schlumpf, mal Asterix: Die Ü-Ei-Figuren wurden extra für den Hersteller Ferrero produziert. Manche wecken den Jagdinstinkt

Das Überraschungsei ist gerade 50 Jahre alt geworden. Die Schokolade ist längst gegessen, aber für ihren Inhalt zahlen Sammler manchmal sehr viel Geld

Von Jana Felgenhauer; Fotos: Julia Knop



Die Kindheitserinnerungen einer ganzen Generation liegen in einer Box. Susi Sonnenschein, die Sekretärin mit den Klimperwimpern, kaut an einem Stift. Träumer Tommy schlummert auf einem Stapel Akten. Emil Erbsenzähler macht sich Notizen.

Jede für sich sind die Figuren der „Happy Hippo Company“, die Kinder und auch Erwachsene im Jahr 1994 aus gelben Kapseln zogen, heute weniger wert als eine Briefmarke. André Feiler heißt der Mann, der diese Wahrheit nüchtern ausspricht. In seinem Ebay-Shop verkauft er Ü-Ei-Figuren mit größerem Erfolg, als andere Gebrauchtwagen feilbieten. Er verschickt seine Ware innerhalb von ganz Europa, nach Brasilien und Russland, finanziert damit Eigenheim, Garten und Familienurlaube.

An einem Sonntag organisiert er eine Ü-Ei-Börse in Bremen. Bratwurstduft begrüßt die Besucher. Einige Menschen streifen umher, zwischen Tischen, die vollgestellt sind mit Vitrinen und Setzkästen. Ralf Grimm ist extra aus Nordrhein-Westfalen angereist, um das „Kleinste Museum der Welt“ aufzubauen, eine Vitrine mit seinen Schätzen. Grimm hat erst in der Pandemie mit dem Sammeln begonnen, nachdem er auf dem Dachboden eine Dose mit alten Figuren gefunden hatte. Er stürzte sich in Internetforen, fuhr auf Börsen, hat jetzt schon eine Sammlung wie ein alter Profi.

Grimm, Ex-Punk, ist mit einer Begeisterung dabei, als sei das hier kein Bremer Bürgerhaus, sondern ein Rockschuppen. Er schwitzt wie nach einer Stunde Pogo. Er hat seinen Figuren eine Bühne gebaut, wie er sie selbst einmal hatte, mit einer Band namens „Ruhestörung“. Früher häufte Grimm Gitarren an, heute trennt er sich hin und wieder von einer, um neue Ü-Ei-Figuren zu kaufen. Er könnte stundenlang reden über Fakes und Farbabweichungen. Er steckt so tief in der Materie drin, dass er Fälschungen schnell erkennt, und er weiß, wie sie entstehen. Mittels Dentalabdruck zum Beispiel. Man stelle sich das einmal vor: Weißkittel, die nachts in Zahnlaboren Schlümpfe gießen.

Grimm deutet auf seine Vitrine. Der eine Schlumpf habe ein anderes Blau als der daneben. Sieht man kaum, markiert aber einen Riesenunterschied. Für Grimm, der als Ergotherapeut in einer psychiatrischen Einrichtung arbeitet, zählen ganz besonders die verrutschten Pinselstriche. In einer Welt, in der alles zu einer unerträglichen Perfektion retuschiert wird,



André Feiler hätte Doktorand der Geologie werden können, er entschied sich für eine Karriere als Ü-Ei-Händler

„IN DEN NEUNZIGERN HERRSCHTE GOLDGRÄBERSTIMMUNG“

bestimmt auf dem Gebiet der historischen Ü-Ei-Figuren oft der Makel den Wert.

50 Jahre ist es her, dass der italienische Süßwarenkonzern Ferrero das Überraschungsei auf den deutschen Markt brachte. Nun ist Ferrero kein Unternehmen, dem man gern einen roten Teppich ausrollt. Immer wieder gibt es Berichte, nach denen in den Lieferketten des Konzerns Kinder im Haselnuss- und Kakaoanbau arbeiten müssten. Auch am Ü-Ei war vieles kritikwürdig: das Gendermarketing etwa, mit dem das rosa Ei gezielt an Mädchen vertickt werden sollte, der Plastikmüll und natürlich: der viele Zucker.

Als André Feiler, heute 44, ein Kind war, spielte all das noch keine Rolle. Er knackte Ü-Eier, kaufte seinen Mitschülern Figuren ab. Als Teenager tauschte er sich auf Flohmärkten mit anderen Sammlern aus. „Es herrschte Goldgräberstimmung“, sagt er. Sein Wissen teilte er in Ü-Ei-Fachmagazinen. Während des Studiums der Geologie gingen das Sammeln und Handeln weiter. Vom Erlös seiner Sammlung zahlte Feiler eine Eigentumswohnung an. Zugunsten der Eier

sagte er Ende der Nullerjahre eine Doktorandenstelle ab. Er war nun hauptberuflich Händler und bald auch Verleger für Ü-Ei-Preiskataloge.

Bis zu zehn Stunden täglich beschäftigt sich Feiler, der mit seiner Familie in Bremen lebt, mit Figuren und Spielzeugen. Er kauft Sammlungen an, katalogisiert, macht Fotos von den Objekten, tütet Ware ein. Seine Frau Katharina hilft mit. Früher war Feiler sein Job als Ü-Ei-Händler manchmal peinlich. Seitdem er Vater ist, also offizieller Teil im Eltern-Kind-Kosmos, ist er der Knaller auf jedem Grillabend.

In einem Setzkasten findet sich auch die „Schlumpf-Olympiade“ wieder. Ein Schlumpf mit Stelzen, eine Schlumpfine mit Hüpfseil. Weil die Figurenserie zu den ersten gehört, die Ferrero Anfang der 80er-Jahre nicht nur ankauft, sondern selbst produzierte, gehört sie bis heute zu den beliebtesten. Mehrmals hat Feiler den gesamten Satz schon verkauft. Für je 2000 Euro. Es gibt Kunden, die von weit her anreisen, um die Ware persönlich bei ihm abzuholen. Sie zahlen in bar, damit ihre Ehefrauen beim Blick auf den Kontostand nicht die Beherrschung verlieren.

Zwei Drittel der Deutschen sind Sammler. Das ergab eine Umfrage der Online-Auktionsplattform „Catawiki“. Am liebsten sammeln sie Münzen und Briefmarken, dahinter folgen Bücher und Comics, Spielzeuge und Modelle. Der Leidenschaft für Ü-Ei-Figuren sind immerhin so viele Menschen verfallen, dass Feiler gut davon leben kann. Vorsichtig zieht er Einzelteile aus einer Tüte, steckt sie zusammen. Kaum eine Figur lässt sein altes Sammlerherz heute noch pochen – „Drachobert“ schon. Feiler und die Figur sind ungefähr im selben Alter, 4000 Euro könnte er mit dem Verkauf erzielen. Das „Ritterfest von Freudenberg“ inklusive aller Varianten, Beipackzettel und Folienaufkleber kommt auf 45 000 Euro. Ein Stammkunde hat bereits reserviert.

Warum in der Szene vor allem Männer unterwegs sind? Ralf Grimm greift auf Steinzeit-Weisheiten zurück: „Weil unser Hobby Sammeln und Jagen vereint“, sagt er. Am Ende des Börsentages hält er eine Tüte voller gelber Ü-Ei-Kapseln hoch. Hat er geschenkt bekommen. Den Inhalt wird er sich in dunklen Winternächten vornehmen, sagt er. Wahrscheinlich sowieso alles wertlos, aber: „Man weiß ja nie.“

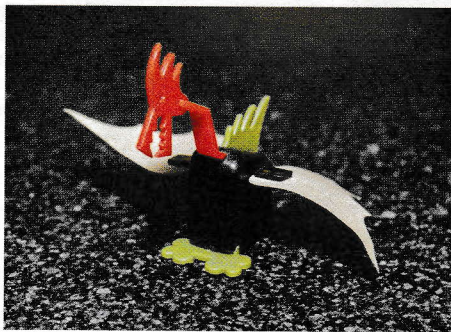
Zwei weitere Dinge fallen auf bei dieser Messe: Außer dem Sohn der Feilers ist kein einziges Kind zu sehen. Und zweitens, das erfährt man aus Gesprächen: Niemand hier kauft mehr Überraschungseier. „Die neuen Figuren sind an Hässlichkeit nicht zu überbieten“, sagt ein Mann an einem Stehtisch; er wirkt wütend wie ein Kind, das sein Wunschspielzeug nicht bekommt. Seine Sammlung, gewachsen seit Mitte der 90er-Jahre, habe bei ihm zu Hause ein eigenes Zimmer. Auch ein Kühlschrank stehe da, darin ein Wabenmodell mit Biene-Maja-Figuren, in der Mitte ein Original-Schoko-Ei, Jahrgang 1983. Nicht zum Verzehr geeignet.

„Die neueren Sachen sind nicht mehr handbemalt, die sind nicht schön“, findet auch Niko, 48, Elektroinstallateur aus Essen. In der einen Hand hält er ein Pandafigurchen, in der anderen den Preiskatalog, der Auskunft über die Details gibt, auf die es so sehr ankommt. Die Figur „Tao Tao“ aus dem Jahr 1984, stehend, mit kleinen weißen Augen, hat einen Wert von sechs Euro. „Tao Tao“ sitzend, teilweise rosa bemalt und anscheinend selten, bringt es auf 1000 Euro. Pro Messe gibt Niko etwa 300 Euro aus. „Jeder muss ein Hobby haben, sonst ist das Leben langweilig“, sagt er.

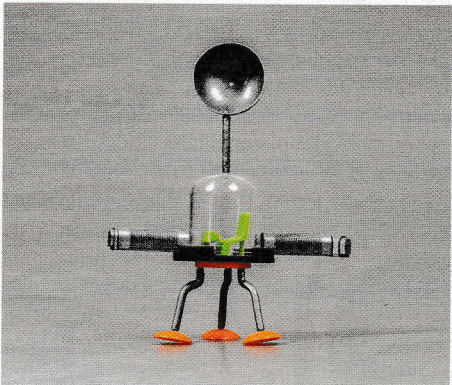
Ein junger Typ rollt hoffnungsfroh Kisten voller bunter Plastikteile in die Halle herein, die Händler schütteln die Köpfe. Der



Handarbeit: Viele Figuren, etwa diese Micky Maus, wurden einst mit dem Pinsel bemalt



Schön ist er nicht, der „Drachobert“, aber wertvoll: Um die 4000 Euro kann er bringen



Abenteurer im Weltraum: Die „Raumstation Gamma X1“ von 1980/81 kostet ca. 35 Euro



Kleine Teile, mittlerer Andrang: eine Ü-Ei-Börse in Bremen

Typ zieht wieder ab. Alles zu neu, alles nur Massenware und damit: Müll.

In kaum einem Jahrzehnt war der Hype um die Ü-Eier größer als in den Neunzigern. Sammler trugen sie palettenweise aus den Supermärkten davon, jagten dem Versprechen von Ferrero hinterher: „Eine Figur in jedem siebten Ei.“ In einer TV-Werbung von damals ruft ein Junge seinen Vater bei der Arbeit an: „Bringst du mir etwas mit? Was Spannendes, was zum Spielen und Schokolade?“ – „Das sind ja gleich drei Wünsche auf einmal!“, empört sich der Vater, zieht zu Hause aber ein Ü-Ei aus der Tasche.

Kinder dieses Jahrzehnts kennen das: Im Supermarkt stehen, Ü-Ei ans Ohr halten, schütteln. Klapperten Kleinteile, legte man das Ei schnell zurück. Hatte man einen „Happy Hippo“, „Peppy Pingo“ oder „Dapsy Dino“ erwischt, scannete man den Beipackzettel, tauschte.

Während die Sammlerszene in die Vergangenheit guckt, schaut Ferrero lieber in die Zukunft. Entstanden Figurenskizzen früher noch auf Zeichenpapier und wurden händisch modelliert, entwerfen Produktdesigner heute am Computer. Das fertige Modell kommt aus dem 3-D-Drucker. Oft konzentriert man sich bei Ferrero heute auf Figuren aus populären Animationsfilmen wie die „Minions“, bringt aber auch zusammensteckbare Disney-Prinzessinnen und merkwürdig klobige Harry-Potter-Figuren ins Ei.

André Feiler hätte sich zum 50. Geburtstag des Überraschungseis ein wenig mehr Nostalgie gewünscht, eine Jubiläumsserie mit besonderen Figuren beispielsweise. Stattdessen brachte Ferrero 50 goldene „Kinderinos“ in Umlauf, ein Ü-Ei-Maskottchen mit Armen, Beinen und Glupschaugen. Dazu gab es Gewinncodes, mit denen man sich Wünsche im Wert von 5000 Euro erfüllen kann.

Die Sammlerszene interessiert das wenig. Sie will etwas anderes, natürlich: die Figur. Bei Ebay gibt es Gesuche, die sich wie Hilfeschreie lesen. Einer bietet für einen „Kinderino“ 4300 Euro, ein anderer verheißt: „Zahle besser als andere“.

Der Eier-Wahnsinn geht in die nächste Runde. ✦



Jana Felgenhauer (l.) sammelte als Kind eifrig Ü-Ei-Figuren und hatte viele Serien vollständig.

Der Sack mit ihrer Sammlung ist leider unauffindbar. **Julia Knop** fotografierte das Börsengeschehen in Bremen